

Lieber Herr Wyrwoll, lieber Hans-Georg,

Nach unserer beeindruckenden Reise möchte ich ein Feedback geben, um Ihnen zu zeigen, dass viele Seiten angeschlagen wurden und noch ihren Nachhall haben, wenn auch der Alltag mit seiner Dominanz dazu auffordert, sich die vielen Facetten ganz bewusst in Erinnerung zu halten.

Freilich ist der Erstkontakt mit den sinnlichen Eindrücken der Stadt, das Meer, die Gebäude, das Essen, die Gerüche, die Geräusche, noch präsent und werden von den Fotos (die z. Zt. als Bildschirmschoner auf dem Computer laufen) wachgehalten. Natürlich nicht als Selbstzweck, sondern als Einladung den ein oder anderen Eindruck wachzurufen und weiter nachzuhängen und nachzuspüren. Lebhaft in Erinnerung hängen geblieben sind die Begegnungen mit den dortigen Menschen, das, was man eben nicht touristisch erfahren kann, wie das Gespräch mit Magda Hanim, Pfarrer Korten und auch die Begegnung mit dem Imam und dem Patriarchen.

Wieder zu Hause nimmt man mit anderer Sensibilität einen türkischen Mitbürger wahr, interessiert sich für die Wahl in Griechenland, versucht die Nachrichten aus der islamischen Welt aufmerksamer zu verfolgen - wie die Wahlen in Ägypten -, ist sensibilisiert für die kleinen Nachrichten aus Kirche und Ökumene, usw. Noch ist die Reise so aktuell, dass wir bei Treffen mit Freunden und Verwandten darauf angesprochen gerne und begeistert erzählen, dass wir selbst bemüht sind, sie ins Gespräch einzubringen.

Was ist im Inneren aber besonders wach geblieben als Anregung, Frage, Aufwühlendes:

Die Beschäftigung mit der Person Jesu, wie sie die Menschen beeindruckt hat und wie diese Menschen dann im Laufe der Jahrhunderte mit diesem Eindruck umgegangen sind, ihn weitergegeben haben, versucht haben ihn in ihr persönliches und gesellschaftliches Leben bis hin zum politischen zu integrieren, bis hin zu mir selbst, der ich 2000 Jahre danach geprägt bin auf dieses Erleben und es als so wichtig ansehe, es an meine eigenen Kinder und auch irgendwie an andere Menschen meiner Umgebung weiter zu kommunizieren!

Es ist die Erfahrung des Unfassbaren: Einerseits ist es irgendwie sehr ernüchternd, dass der Fußabdruck Jesu auf dieser Welt über Menschliches tradiert wird, mit all den menschlichen Tiefen und Höhen, so dass es mich erschüttert auf welcher fragiler Basis dies alles steht. Ganze große Kirchen, wie die des Os-

tens, was ich ja jetzt gelernt habe, sind von der Geschichte hinweggefegt worden, ob Mongolensturm, oder Assimilation im Islam, politische oder gesellschaftliche Repression, ob persönliche Unfähigkeit, Ignoranz, Egoismen, Allzumenschliches. Es kommt einen nicht mehr über die Lippen "...auf ew'gem Stein erbauet von Gottes Meisterhand...." zu singen. Auch hier und heute kann es womöglich passieren, dass die Fußspuren Jesu verwischt und irgendwann vergessen werden. Natürlich ist das keine Erfahrung, die es vorher noch nie gegeben hat. Die Gotteshäuser sind ja in der Geschichte schon oft zusammengebrochen, für uns Christen am eindrücklichsten im Tod Jesus, wo der Zusammenbruch Gottes geradezu systemimmanent wurde. Bleibt die Konzentration auf die innere Gottesbeziehung und deren Wirklichkeit und Wirklichkeitsrelevanz.

Andererseits hat mich die Größe und Tiefe der Fragen getroffen, um die in den Konzilien gerungen wurde: War Jesus wirklich ein Mensch und ein Gott in voller Bedeutung von beiden? Ist es wirklich wahr, dass auch wir Menschen beide Dimensionen in uns tragen? Und wenn ja, wie passt das mit der Realität der eigenen Welt und des Lebensempfindens zusammen? Gibt es diese Wirklichkeit Gottes überhaupt? Ist sie eine Realität jenseits einer psychischen Projektion (wenn auch einer höchst sinnvollen), und dann sogar umfassender als alles Existierende, als das ganze Universum? Und wie hängt diese Realität mit der hiesigen Welt zusammen (Gott angeblich Herr der Geschichte)? Fragen so gestellt in meiner Jugend und damals jugendlich beantwortet, jetzt als Erwachsener nach 30 weiteren Lebensjahren nach erkennenderen Antworten suchend.

„Wo haben wir Dich...?“ fragen die Examinierten Jesus im Gleichnis vom Jüngsten Gericht. Bekleiden, speisen, besuchen,...So banal geht Jesus selbst darüber hinweg: frag nicht viel, liebe! Für mich harter Tobak nach 2000 Jahren Erkenntnis- und Freiheitssuche: nach der Erfahrung der Unmöglichkeit, das Übermaß menschlicher Traumata durch individuelle oder institutionelle Liebe auffangen zu wollen/ zu können, nach der Erfahrung der eigenen Angst vor solchen Traumata und dem ständigen Versuch für sich und seine Lieben diese Traumata abzuwehren. In unserem Veni Sancte Spiritus, was wir gestern zu Pfingsten gesungen haben, erwartet man den Geist immer wieder als Heiler von aller möglichen Trübsal des Lebens, offenbar eine menscheitsumfassende Sehnsucht, angesichts der Erfahrung, dass Leben ohne Verletzung nicht geht. Und doch ist man erschlagen von der großen Bedürftigkeit aller Menschen, der man schon aus persönlicher Unzulänglichkeit heraus nicht Genüge leisten kann. So findet man sich in der Nische wieder, irgendwie für den klei-

nen Kreis zu sorgen, mehr oder weniger erfolgreich, erahnend das der Zufall (oder die Gnade gar?) mehr ausmacht als das eigene Tun.

All das schwingt für mich Heutigen mit in diesen alten Konzilsfragen von damals und erregt mich weiterhin, ohne dass mir erahnbar wird, wo das endet.

Vielen Dank für Ihre Vorbereitungen und die Organisation der Reise. Ich hoffe, dass wir weiterhin in anregendem und anspornenden Kontakt bleiben.